Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 33 (1950)
Heft: 12

Artikel: Geschichte des Materialismus (Fortsetzung und Schluss)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410056

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte des Materialismus

(Fortsetzung und Schluß.)

Nach Jahrhunderten scholastischer Buchstabengelehrsamkeit, die bestenfalls die Werke der «heidnischen» Philosophen mehr oder minder sachkundig abzuschreiben und zu kommentieren pflegte, begann infolge des arabischen Einflusses ein frischer Wind in der Geisteswelt Europas zu wehen. In Süd-Italien, wo der ketzerische Kaiser Friedrich II. inmitten von arabischen Gelehrten Hof hielt und den Atheismus propagieren ließ, entstanden die ersten «staatlichen» Universitäten — gleichzeitig mit den Hochschulen der Mönchsorden. Das reiche Wissen der Araber (Averroes) drang an allen Lehrstätten ein, und brachte insbesondere eine weitläufigere, genauere Kenntnis des griechischen Schrifttums mit sich. Die sich um die aristotelischen Stoff-Form-Begriffe streitenden Scholastiker mußten notgedrungen ihren Horizont über das «Universalienproblem» hinaus erweitern. Es galt nun nicht mehr bloß auszutüfteln, ob die Ideen *vor*, *nach* oder *in* den Sachen seien, d. h. ob primär die Gattung oder das Einzelwesen existieren. Die Natur mußte, wenn sie verstanden werden sollte, auch untersucht werden. Man kann feststellen, daß der *Nominalismus* in der Scholastik (die Ideen sind nur «Namen»; real existieren nur die Dinge selbst!) eine gewisse Treue zur sachlichen Naturbetrachtung wahrte, und deshalb für die Wiederaufnahme der Naturwissenschaft einen hohen Rang beanspruchen darf. *Wilhelm von Occam* (13. Jh.) z. B. ist ein wichtiger Vorläufer des neuzeitlichen naturwissenschaftlichen Empirismus. Der Nominalismus war im eigentlichen Sinne das skeptische Prinzip gegenüber der Autoritätsübermacht im Mittelalter. Occam verlangte unter anderem von der Kirche die Denkfreiheit; in der Religion hielt er sich bloß an die «praktische» Seite und warf die ganze Theologie über Bord, indem er die Sätze des Glaubens für unerweisbar erklärte. Diese revolutionäre Geisteshaltung wird auch sichtbar in einer Reihe von Sätzen, die in jener Zeit an der Pariser Universität gelehrt und dann vom Klerus öffentlich verdammt worden sind; so unter anderem: «Die christliche Religion hindert daran, etwas hinzuzulernen.» «Die Weisen der Welt sind nur die Philosophen.» «Die Reden der Theologen sind nur auf Fabeln gegründet.»

Unter den überlegen geführten Angriffen der Humanisten und durch die gewaltige Umwälzung der Reformation brach der scholastische Formalismus in sich zusammen. Währenddem die Theologie noch äußerlich die Herrschaft beibehielt, begann im Stillen eine strenge Naturforschung einen unerschütterlichen Grund zu einer gänzlich veränderten Weltanschauung zu legen. Nikolaus *Kopernikus* veröffentlichte 1543 sein Buch «Von den Bahnen der Himmelskörper», in welchem streng wissenschaftlich die Bewegung der Erde bewiesen wurde. Giordano *Bruno*, von der Inquisition auf dem Scheiterhaufen verbrannt, lehrte die «Unendlichkeit der Welten», verbunden mit dem Gedanken, daß Gott und Natur identisch seien (Pantheismus!). Francis *Bacon* erneuerte den naturwissenschaftlichen Materialismus, indem er die Grundprinzipien der Wissenschaftsmethoden entwarf (Experiment und Induktion). Und René *Descartes*, der Schöpfer der Analytischen Geometrie, entwickelte die mathematische Betrachtung der Naturvorgänge und erklärte die Naturvorgänge und die Bewegungen der Lebewesen (Pflanzen und Tiere) aus einem konsequenten Mechanismus. Der Grundstein zum naturwissenschaftlichen Gebäude der Neuzeit war gelegt.

Der Materialismus der Neuzeit knüpft an denjenigen des Altertums an, und zwar an System und Lehre Epikurs. Es war der Franzose Pierre *Gassendi* (17. Jh.), der als einer der Ersten die allgemein verpönte epikureische Philosophie hervorzog und in großangelegter Weise zu rehabilitieren versuchte. Für die aristotelisch-christliche Philosophie bedeutete diese Ehrenrettung einen entscheidenden Schlag — mit der wieder erkannten Bedeutung Epikurs und Demokrits brach sich das atomistische Denken aufs neue Bahn und fand Eingang in Wissenschaft und Philosophie. Man macht sich heute kaum einen Begriff, wie gefährlich eine Rehabilitierung Epikurs damals noch war. Descartes z. B. leitete seine gleichsam mechanische Theorie der

---

VI, 2, wo die «Gewaltigen» (Ps. XXIX, 1) mit irdischen Weibern die mächtigen Heroen der Urzeit zeugen. Sie waren damals noch nicht geflügelt, sondern mußten auf der «Himmelsleiter» auf- und absteigen; Abraham (Gen. XVIII, 2 Jahv.) sah schlichtweg «drei Männer» (die das Volk, XIX, 1 ff., sogar noch sexuell vergewaltigen möchten). «Droben» dürfen sie die Herrlichkeit Gottes erblicken und revanchieren sich dafür durch Gesangsdarbietungen zum Preise ihres Brotherrn (Ps. XXIX, 1 etc.). Mitunter greifen sie als «himmlisches Heer» entscheidend in irdischen Schlachten ein (Ri. V, 20), und Joshua stellt sich (V, 13 f.) solch ein Astralengel als Anführer eines himmlischen Heeres vor, das sogar über Rosse und Wagen (2. Kg. VI, 17) verfügt (vgl. das Engels-Heerlager, Gen. XXXII, 2 E). Jahve, als der Oberste Kriegsherr, heißt dann Jahve-zebâ'ôth, der Herr der himmlischen Heerscharen (z. B. Jes. XXIV, 23). Der «Engel Jahves» — der nach einem Teil der Kirchenväter als die 2. Person der Dreifaltigkeit angesehen wurde — ist Gottes Kanzler und geht für ihn zu Verhandlungen in Traumerscheinungen (Gen. XXXI, 11, er wird XLVII, 16 sogar als Erlöser angerufen und trifft wichtige Verfügungen, wie in Gen. XXII, 11).

Mit der Differenzierung in Privatbesitz entsteht Religion, und die Ahnengeister, die vorher alle zu Genien wurden, differenzieren sich auch; nur die Frommen kommen zum göttlichen Hofstaat (Deut. XXXIII, 2; Sach XIV, 5) und stehen, wie das Himmelsheer, rechts und links vor seinem Thron (1. Kg. XXII, 19); ganz auserwählte Engel dürfen vor seinem Angesicht stehen, wie z. B. Gabriel (Matth. XVIII, 10). Die übrigen sind einfache Boten (Engel) oder Gesandte (mal'âkh), Vollstrecker göttlicher Befehle (2. Sam. XXIV, 16; 1. Chron. XXI, 15 ff.), Wächter, Krieger oder Schutzengel (Dan. III, 25; IV, 10 etc.). Ihre Führer dürfen sich sogar als Fürbitter (Hiob, V, 1; XXXIII, 23) oder Mittler (Ez. VIII, 2 X, 2 ff., Sach. V etc.) betätigen. Wie Apk. I, 21 bezeugt, sind sie mit Gestirnen identisch; Rabbi Bechaj sagt im Kommentar zum Pentateuch (fol. 9 c), sie seien aus Feuer erschaffen — nach dem Qorân (XV, 27) aus dem «Feuer des Samûm»; sie sind die Boten Allahs, versehen mit Flügeln «zu zweit, zu dritt und zu viert» (XXXV, 1; VII, 37). Und schließlich gibt es auch böse Engel, verkörpert z. B. in den Plejaden, dem neutestamentlichen «Siebenwind», oder den 7 bösen Engeln des Buches Henoch (XXI, 1), die im öden Raum gebunden sind; die bösen Engel entsprechen den persischen Daevs, den Dienern des Angrô-Mainyus. (Der Sündig-Gesinnte.)

Die jüdische Angelologie kannte in nachkanonischer Zeit den Planeten gemäß 7 Hauptengel, deren Namen oft variieren. Durch die Diaspora und den Kontakt mit höheren Kulturen war zu der Zeit die Pfaffenherrschaft schon soweit gemildert, daß jeden Montag und Donnerstag ein Gerichtshof saß (Schabbath, 129 b). Das gleiche mußte daher auch Gott tun (Sanhedr. I), und sein mächtiger Gerichtspräsident heißt Metatrôn (vgl. Joseph als «meta-thronos»: Gen. 41, 40 sagt Pharao: «Nur um the THRON will ich höher sein als du») — wahrscheinlich die jüdische Form des persischen Heilsgottes Mithra, denn er ist Heiland und Mittler wie dieser. Er wurde eine so wichtige Figur des Spätjudentums, daß im Babylonischen Talmud (Sanh. 38 b) ernsthaft erwogen wird, ob man nicht auch dem Metatrôn, als höchster Äußerung Jahves, Anbetung zollen müsse. Er ist die jüdische Form des Christos, der allerdings schon NEBEN Gott sitzen darf, was die jüdische Vorstellung vom unumschränkten Despoten nicht zuließ.

Vor dem himmlischen Gerichtshof werden Menschen und Völker gerichtet; Satan, der gefallene Engel, ist der Ankläger, verklärte Patriarchen (besonders Elia) die Verteidiger. Gott berät sich zwar mit seinen Engeln, aber entscheidet allein, wer mit «dem Tode

Weltenstehung mit der Versicherung ein, daß Gott unzweifelhaft die Welt geschaffen habe, aber auch eine bloß von der Natur ausgehende Theorie für den menschlichen Verstand (theoretisches) Interesse haben könnte. Aehnlich muß auch Gassendi sein Anliegen verdecken und verklausulieren. Selber ein vorzüglicher Naturwissenschaftler, fühlt sich Gassendi zu jenem natürlichen Weltbild hingezogen, das der Materialismus der Antike mit hervorragender Konsequenz ausgearbeitet hat. So erklärt er denn auch, daß er sich Gott nur als die im Weltall verbreitete «Wärme» (Energie) zu denken vermöge. Die Materie sei unerzeugbar und unzerstörbar, womit jedoch ihre Erschaffung durch Gott «nicht geleugnet werden soll». Unter den Körpern und ihren Atomen herrschen nur die Gesetze von Anziehung und Abstoßung, die aus dem Wesen der Materie selbst hervorgehen. So begründete Gassendi den Standpunkt der physikalischen Naturbetrachtung, den Descartes von anderer Seite her gleichfalls eingeführt hatte.

Neben Descartes und Gassendi gebührt unter den Materialisten des 17. Jahrhunderts vor allem *Thomas Hobbes* besondere Beachtung. Dieser hatte während seines Aufenthaltes in Frankreich rege Beziehungen zu den französischen Gelehrten, deren Lehren ihn auch stark beeinflußten. Hobbes definiert die Philosophie als «Erkenntnis der Wirkungen oder der Phänomene aus angenommenen Ursachen derselben und hinwiederum der möglichen Ursachen aus den anerkannten Wirkungen mittelst richtiger Schlüsse». Damit ist die Philosophie auf naturwissenschaftlichen Boden gestellt, wobei ausdrücklich ihr Zweck in der «Anwendung auf das Leben» gesehen wird. Der Mensch soll, wie Descartes schon sagte, «Herr und Eigentümer der Natur werden». Furchtlos wie er war, bekennt sich Hobbes rückhaltlos zu den Ergebnissen der zeitgenössischen Naturforschung (Kopernikus, Kepler, Galilei). Mit der Befürwortung der Naturwissenschaft vereinigt sich eine kämpferische Abneigung gegen die Religion. Die Gottesidee widerspricht dem Denken selbst; was die Religion einzig noch zu einem gewissen Wert erhebt, ist, daß sie ein vortreffliches Mittel für die Unterjochung und Beherrschung der Menschen darstellt. Die absolutistische Staatslehre Hobbes' im «Leviathan» möchte deshalb auf die Religion nicht verzichten, um das diktatorische Regiment zu sichern. Dieser Absolutismus selber erwächst aus dem Credo des Philosophen, der, entgegen dem Rousseau'schen «Der Mensch ist gut», die Ueberzeugung «Homo homini lupus» (Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf!) hegte.

Mit Thomas Hobbes war dem Materialismus in England Tür und Tor geöffnet. Auf der älteren Ueberlieferung eines Francis Bacon aufbauend, begann sich der Geist wissenschaftlicher Forschung im Rahmen einer natürlichen Weltanschauung ungemein lebhaft zu regen. Daß hierbei die Religiosität bei den Forschern nicht immer überwunden wurde, beweisen vor allem Leben und Denken von Robert *Boyle* und Isaak *Newton*. Der erstere bedeutet für die Geschichte der Chemie im selben Maße einen Stern erster Größe, wie Newton dies für die allgemeine Naturbetrachtung ist. Mit überragenden wissenschaftlichen Fähigkeiten verknüpften sie eine religiöse Gläubigkeit, die nicht selten an naive Bigotterie streift. So stehen einander in einer quasi «doppelten Buchführung» exakt-wissenschaftliches und gläubig-religiöses Denken gegenüber, ohne daß ein unmittelbares Band erkennbar wäre, das das eine mit dem anderen verbindet.

Isaak Newton, der Entdecker der Schwerkraft und der Erfinder der Infinetesimalrechnung, gilt mit Recht als der eigentliche Begründer des modernen Weltbildes. Sein 1687 erschienenes Werk «Mathematische Prinzipien der Naturphilosophie» vereinigte in umfassender Synthese die Entdeckung der Fallgesetze und der Bahnen der Himmelskörper durch die Zurückführung beider auf das Prinzip der Schwerkraft. Durch souveräne Anwendung der Mathematik gelang es dem großen Physiker und Naturphilosophen, eine einheitliche Perspektive für alles Naturgeschehen zu entwickeln. Zudem wurde das, was Kepler und Galilei mathematisch abgeleitet hatten, nun auch

---

abzugehen» hat, und wie der Abgang wieder wettgemacht werden soll. Lajlah, der Schwangerschaftsengel (heißt es Niddah 16 b), nimmt den Samentropfen auf und bringt ihn vor den Herrn der Welt, um sich zu erkundigen, was daraus werden soll. Weiters entscheidet der himmlische Gerichtshof wann und wieviel es regnen soll, wie die Ernte ausfallen soll, usf. Manchmal sind die Fragen verzwickt und dann sterben auch Fromme, weil ihr Rat in der himmlischen Akademie beansprucht wird.

Mit der weiteren Demokratisierung auf Erden, wird die Aufgabe der Engel immer mehr die von Hütern und Wächtern über Menschen, Tiere, Länder, Gaue, Pflanzen usf. Da es nach Daniel VII, 10 tausend mal tausend Dienstengel gibt und zehntausend mal zehntausend vor Gott herumstehen, sind ihrer insgesamt 101 Millionen; da es aber fast 2 Milliarden Menschen auf Erden gibt, erklärt es sich, warum soviele von «allen guten Geistern verlassen» sind.

Die Bibel nahm an, daß es auf Erden nur 70 Völker gäbe; also hatte man 70 nationale Schutzengel, die im himmlischen Völkerbund die Angelegenheiten ihres Landes verfechten, aber auch zuvor das diesem Lande zugedachte Schicksal erleiden müssen. Der Repräsentant Israels ist gemeinhin Michael. Im Sohar heißt es, kein Krieg entsteht, der nicht durch Vorzeichen am Himmel angekündigt wird, weil zuvor die himmlischen Heere gegeneinander streiten.

Die den Gottesthron tragenden Engelstiere müssen so schwitzen, daß aus ihrem Schweiß ein Feuerstrom (nehar-di-nûr) wird, der als Milchstraße den 7. Himmel umfließt; daraus erstehen täglich neue Astralengel, die rasch vergehen (Chagigah 14 a). Dann gibt es noch «Räderengel» (galgâlîm), die hinter Gottes Sonnenwagen (mèr' kâbâh) stehen. Alle Hauptengel waren ursprünglich Heidengötter, wie ihre auf —'êl endigenden Namen verraten.

In den Ländern des ehem. Hl. Römischen Reiches, das Michael unterstellt worden war, — sein Tag wird am 29. September gefeiert — begeht man am 2. Oktober das sogen. Schutzengelfest. Die ranghöheren Erzengel haben eigene Feiertage.

Der Kirchenvater Irenäus erklärt als fundamentale christliche Wahrheit, daß es nach den 4 kritischen Jahrespunkten 4 anerkannte Evangelien geben müsse. «Hieraus erhellt, daß das allschöpferische Wort, welches sitzt auf den Cherubîm* ... etc.» (Här. III, 11). Unter diesen «Großen Vier», die den indischen 4 Welthütern (lokapala) entsprechen, sehen die Mohammedaner in Gabriel den «hl. Geist», der Mohammed den Qorân bruchstückweise offenbarte.

Die Cherubim sind Engels-Tiere, je nach dem astralen Quartalszeichen, das sie repräsentieren; das wichtigste war jenes mit Stierleib, weil im Stier Frühlingsanfang war, und die Assyrer nannten sie «kirubi». Bei Ezechiel werden sie auch einfach als «Geflügelte» (chajjôth) bezeichnet. Dem Pirke R. Eliezer gemäß steht vorne Uriel (Lichtgott), hinten Raphael (Riesengott), rechts Michael und links Gabriel, oft aber werden die Plätze Gabriels und Uriels vertauscht. Der typische «Linke» ist aber Shammael, der Todesengel. Da die Schekhina (Herrlichkeit Gottes) westwärts thront, entspricht, wenn Gott von seinem Hochsitz ostwärts blickt, Michael dem Saturn (Sabbathgestirn!); Raphael — Merkur; (daher begleitet er Jung-Tobias auf der Reise); Uriel — Jupiter, und Gabriel (der nach Deut. r. V. «ganz aus Feuer» ist) Mars. Je nach Gottes Qiblah — d. h. nach welcher Weltrichtung er geruht zu blicken, ändert sich dann die Bedeutung (Gen. r. 78 zu 32, 29).

«Es gibt 4 Evangelisten», sagt Irenäus (Adv. haer. III, 11), WEIL es 4 Weltgegenden und 4 Hauptwinde gibt; denn da die Kirche über

* Die 4 Kherubîm der Vision des Ezechiel sind geflügelte Halbtiere, die bei den Babyloniern Tempelwächter waren.

noch physikalisch (durch die Gravitation) unterbaut. Damit eröffnete sich ein Blick in den allgemeinen Zusammenhang der Dinge, der Kosmos und Erde umspannt. Alle Zweige der Naturwissenschaft gewannen hierdurch einen gefestigten Grund, auf dem sie nun streng und systematisch vorwärtsschreiten konnten. Darüber hinaus wurde aber auch die Philosophie der Natur wesentlich vertieft. Als *Kant* 1755 in seiner «Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels» Newtons Lehre popularisierte, gelangte er aus der Folgerichtigkeit des Systems zu einer natürlichen Auffassung von der Weltentstehung, die seither als Kant-Laplace-Theorie bekannt geworden ist. Diese setzt lediglich einen ursprünglichen Weltall-Nebel (aus Atomen) voraus, um die Entstehung der Welt daraus zu deduzieren, alles gemäß den Naturgesetzen und deren Notwendigkeit. Als Napoleon *Laplace* einmal fragte, wo denn in seiner Theorie Gott sei, antwortete der bedeutende Astronom: «Sire, ich benötige diese Hypothese nicht!»

Schon der antike Materialismus hatte in der Erkenntnislehre zum Sensualismus geführt, der alle Erkenntnis in der Sinnestätigkeit entspringen ließ. Auch der Materialismus des 17. Jahrhunderts stand vor einer ähnlichen Aufgabe. Sie wurde bewältigt durch den Engländer John *Locke*, der in der Geschichte der Philosophie den bedeutsamsten Auftakt zur Theorie der menschlichen Erkenntnis darstellt. Der «Essay on human understanding» (1690) leitet die moderne Erkenntnistheorie ein. Er verwirft die traditionelle Meinung von den «angeborenen Ideen» und läßt alle Erkenntnis aus «Empfindung» und «Reflektion» resultieren. Was nicht zuvor in den Sinnesorganen gewesen ist, kann nie im Verstande sein. Die Reflektion des Verstandes bildet einfache und zusammengesetzte Begriffe, die den ganzen Schatz des für uns möglichen Wissens ausmachen. Bei der Geburt ist die Seele eine «tabula rasa», ein «weißes Papier». Alle Erfahrung stammt erst aus der Begegnung mit der Welt und verdichtet sich in der Sprache, die jedoch — als Entfernung von der reinen Empfindung — immer auch Quelle unserer Irrtümer ist. Kritik der Erkenntnis muß deshalb auch Kritik der Sprache und des Sprachgebrauches sein.

Mit Hobbes, Newton und Locke war England der naturwissenschaftlichen und naturphilosophischen Bewegung des Kontinentes ein Stück weit vorausgeeilt. Der Materialismus, der hauptsächlich von Frankreich seinen Ausgang genommen hatte, wurde so von England weiter gefördert und die Konsequenzen der revolutionär-kritischen Geisteshaltung erschienen vorerst im englischen Schrifttum. Bald jedoch begannen die Franzosen die Führung zu übernehmen, wobei sie mit einer Radikalität sondergleichen gegen jedwede Tradition und geheiligte Vergangenheit vorgingen. In dieser Beziehung hatten sie allerdings durch ihre großen Skeptiker eine gute vorbereitende Schulung erfahren. *Montaigne* und *Charron* untergruben früh den Dogmatismus. Der Cartesianer Pierre *Bayle* führte diese Linie weiter und radikalisierte das vorsichtig mit der Kirche in Einklang gebrachte System seines Lehrers. In seinem berühmten «Historisch-kritischen Wörterbuch» griff er, wie Voltaire bemerkt, mit keiner Zeile das Christentum offen an, aber er schrieb auch keine Zeile, welche nicht danach angetan war, Zweifel zu wecken. Die Wirkung dieses Buches war ungemein groß; neben der Vielfalt des ausgebreiteten Wissens fanden die Zeitgenossen im «Wörterbuch» jenen herausfordernden Mut, der im Geiste der Zeit alles Ueberlieferte in Frage zu stellen wagte.

Für den weiteren Verlauf der philosophisch-wissenschaftlichen Bemühung muß vor allem in Rechnung gestellt werden, daß der Gedankenaustausch zwischen England und Frankreich sich zu intensivieren begann. Der einflußreichste der Vermittler war hier kein geringerer als *Voltaire*. Er verschuf dem Newton'schen Weltsystem auf dem Kontinent Anerkennung. Ohne Materialist und Atheist zu sein, verhalf er damit dem kontinentalen Materialismus zu einem gewaltigen Auftrieb. Auch sein Kampf gegen die Kirche («Ecrasez l'infâme»), der sich lediglich gegen den Machtapparat richtete und im Namen eines «Deismus» (Gott hat die Welt geschaffen, kümmert sich aber

---

die ganze Erde verbreitet ist, so muß sie auch 4 Säulen (klìmata) haben, die sie stützen. Gott sitzt auf einem Kherûb, der die Gestalt der 4 verschiedenen Tiere hat, und die 4 Tiere sind die Gestalten unserer 4 Evangelisten». Die 4 Evangelien unterscheiden sich tatsächlich nach den 4 Gesichtspunkten, nach denen sie geschrieben wurden, und die in den 4 Engeln sich verkörpern: Stier und Adler (für scorpio) sind Gleichenpunkte, Löwe und Mensch (für Wassermann) Wendepunkte.

Viel weniger ist über die nächsten Leibdiener Gottes, die Seraphim, zu erfahren; die Einzahl, sârâph, bedeutet Schlange, und da sie immer mit Feuer in Verbindung gebracht sind (hebr. sâraph = verbrennen), sind sie wohl gefiederte Schlangen (vgl. Jes. 14, 29, 30, 6. Num. 21, 6 ff.), wahrscheinlich aber die feurigen Blitzschlangen, die über den Himmel zucken und deren Biß wie Feuer brennt (Deut. VIII, 15). Sie waren ursprünglich Dämonen (vgl. den assyrischen Unhold Sharrapu) wie die arabischen Dschinn, die man sich als geflügelte Schlangen vorstellte. Hiskia zertrümmerte das Abbild des ehernen Saraph, dem das Volk Weihrauch opferte (2. Kön. 18, 4).

Individuelle Schilderungen von Engeln sind spärlich; am meisten befaßt sich die Angelologie mit Michael («Wer-ist-wie-Gott»), der ein typischer Himmelszwilling ist, daher, wie Hermês, die armen Seelen mit seinem Schlangenstab am Höllenschlund vorbei zum ewigen Licht heimführt (vgl. Opfergesang der Allerseelenmesse)*. Dargestellt wird er mit der astralen Waage seines Monats in der einen Hand, in der anderen die Keule des (Astralzwillings) Heraklês, ein Schwert, oder (als Priester zur Rechten des Rauchopferaltars, vgl. Offertorium) ein offenes Buch. Wie sein astraler Zwillingsbruder St. Georg steht er auf einem Drachen. Bis ins 16. Jahrhundert war er der «Bannerführer» zur Schlacht.

Gabriel hat seinen Tag am 24. März, wenn die Sonne ins «feurige» Sternbild Widder tritt, dem Sitze des Mars. Daher ist er der «Fürst des Feuers»; schon Origenes (C. Cels. I, 25) fiel auf, daß Gab'rî-êl (Held Gottes) den Mannhaften, Krieger (gâbar, wehrhaft sein) andeutet.

Im Buch Tobith stellt sich Raphael, der Patron der Reisenden, vor als «einer der sieben, die vor dem Herrn stehen». Sein Name hängt wohl zusammen mit den rephaîm (Gen. VI, 4), den Titanen der Vorzeit, die nach dem Targum Jonathan in der Unterwelt wohnen. Dorthin sinkt die Sonne am 24. Oktober, wenn sie ins Zeichen Skorpion tritt. Im katholischen Kalender ist dies der Tag des Raphael, der, als «Israphil» im Qorân, der Rufer am Jüngsten Tage sein wird.

Schammael, der Todesbote, steht dem Thron zur Linken; da man es aber unschicklich fand, ihn dort zu belassen, sank er zum Dämon oder Satan hinab, weil er eine Palastrevolution angezettelt haben soll (vom Linken zum Revolutionär ist kein weiter Weg). Er wurde durch Uriel (Flamme, oder Licht Gottes) ersetzt. Nur die Dschesiden verehren ihn noch als Schitân oder Malak-Taus (Engel Pfauhahn, weil der Hahn Unterweltstier ist). Unter den Aposteln entspricht ihm Judas, der zuerst auch zu den erwählten Jüngern gehörte.

Als man 1577 unweit Luzern Mammutknochen ausgrub, gab ein Basler Professor das Urteil ab, es handle sich um die Gebeine der aufrührerischen Engel, die Gott aus dem Himmel hinab in die Schweiz stürzte. Nach den Funden errechnete man die Körperlänge der bedauernswerten exmittierten Himmelsbewohner auf 6 Meter.

Otto Wolfgang.

* In Deutschland wird er manchmal verwechselt mit dem nordischen Gotte Michel (mihhil), auch Irmin oder Herman = der Riese, der Gewaltige, genannt.

nicht um sie und greift nicht in ihren Lauf ein!) geführt wurde, förderte die Freigeistigkeit mehr als zahlreiche Bücher, die sich offen zum Atheismus bekannten.

Dynamischer und zündender als Voltaire wirkte Denis *Diderot*, der einer der Führer der materialistischen Bewegung ist. Sein Ruhm heftet sich vor allem an die zusammen mit *d'Alembert* herausgegebene vielbändige «encyclopédie ou dictionnaire raisonné des arts, des sciences et des métiers», in der das vernunftgläubige Jahrhundert der Aufklärung die Gesamtschau seines Wissens und Können vollzog. Der Einfluß Diderots auf das «âge de la raison» kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Vom Theismus ausgehend, verlor Diderot bald den Glauben an einen persönlichen Gott und wandte sich dem Weltingenieur-Gott des Deismus zu, bekannte sich später zum Pantheismus eines *Spinoza, Robinet, Maupertuis* usw. — In philosophischer Hinsicht betont er die Notwendigkeit der Erfahrung, nähert sich dem Materialismus, indem er der Materie bereits ein primitives «Leben» zubilligt und von der Entwicklung alles Organischen aus dem Materiellen spricht. Im Weltall ist alles ein ewiges Werden ohne Zweck und Sinn; Werden und Vergehen ist Weltgesetz.

Mit Diderot stehen wir bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts, in dessen zweiter Hälfte der Materialismus eine Bedeutung gewinnen sollte, die sich etwa mit derjenigen des späten 19. Jahrhunderts vergleichen läßt. Die Ausbreitung des materialistischen Denkens ist hierbei an zwei Faktoren gebunden: an das Auftreten und Wirken *De la Mettries* und an das Erscheinen des «Systems der Natur» von Baron Dietrich von *Holbach*. Der erstere ist wohl einer der geschmähtesten Namen der Philosophie-Geschichte, wiewohl zahllose wertvolle Anregungen von ihm ausgingen. Dies ist darauf zurückzuführen, daß Lamettrie die christliche Moral angriff, die materialistische Sittenlehre scharf formulierte und den Menschen prägnant im Sinne des Materialismus als eine Maschine («Homme machine») erklärte. Als Mediziner veröffentlichte er eine «Naturgeschichte der Seele», die alle seelischen Erscheinungen als Auswirkung von Körperveränderungen betrachtete. Die Seele ist nichts anderes als das Lebensprinzip des Körpers. «Die Sinne sind meine Philisophen.» Bewegung und Empfindung sind die einzig sachhaltigen Begriffe, aus denen heraus Welt und Mensch verstanden werden können. Pflanze, Tier und Mensch stellen feinste Mechanismen dar, in denen alles nach Ursache und Wirkung abläuft. Der Mensch setzt sich nur aus «materiellen» Bestandteilen zusammen. Diese Argumentation gipfelt schließlich in einem Angriff auf die Religion unter der ironischen Ueberschrift: «Daß der religiöse Glaube allein uns in der Annahme der vernünftigen Seele bestärken kann»; hierin wird nachgewiesen, daß die Philosophie von so etwas wie «Seele» nichts ausmachen könne. Lamettrie postuliert: «Also hängt die Seele wesentlich von den Organen des Leibes ab, mit welchen sie sich bildet, wächst, abnimmt.»

Das auf die «Naturgeschichte der Seele» folgende Büchlein «Der Mensch, eine Maschine» räumt mit den überlieferten Vorstellungen noch viel gründlicher auf. In ihm gewinnt die materialistische Erörterung des Lebens und der Lebensphänomene eine gültige Gestalt. Die Physiologie bietet die Basis für Erkenntnislehre, Psychologie, Moral und Ethik. Mit besonderer Sorgfalt erwägt Lamettrie, ob die Philosophie genötigt sei, das Dasein Gottes anzunehmen. Vorsichtig erzählt er, daß ihm ein Bekannter einmal gesagt habe: die Welt werde niemals glücklich sein, wenn sie nicht atheistisch sei. Von sich selbst erklärt er: «Ich ergreife keine Partei». Und doch malt er anschaulich genug den Vorteil jenes Zustandes aus, in dem es keine Religionskriege, keine religiöse Intoleranz geben und die Menschheit allein auf die Weisung der Natur horchen werde.

Der Widerhall des «Homme machine» war ebenso groß wie die Feindseligkeit, mit der sein Verfasser von der Orthodoxie überschüttet wurde; Verläumdungskampagnen und Polemiken befleckten schnell den Ruf des Mannes, dem als Wissenschaftler und Philosoph — abgesehen von Annahme oder Ablehnung seiner Lehre — hohe Qualitäten zugestanden werden müssen. Daß auch hinter der mutig betriebenen Aufklärung ein Ethos steckt, braucht wohl nicht betont zu werden. Lamettrie mußte aus Frankreich und den Niederlanden flüchten, verfocht aber seine Gedanken mit ungebrochener Heftigkeit bis an das Ende seines Lebens, dessen letzte Jahre er im Asyl bei Friedrich dem Großen verbrachte. «Der Ruf eines Philosophen und Unglücklichen», sagte der König in seinem Nachruf auf den Verstorbenen, «genügten, um Herrn Lamettrie ein Asyl in Preußen zu verschaffen.»

In den Kämpfen um Lamettrie, in den Auseinandersetzungen eines Voltaire, Diderot, Hobbes, Locke usw. strebt die materialistische Bewegung ihrem Gipfel und Höhepunkt zu. Es kann nicht überraschen, daß die Krönung des Aufklärungsmaterialismus — das «System der Natur» — in Paris zustandekam, in jenem Paris, in dem die Verfasser der Enzyklopädie sich zusammen mit Voltaire, Buffon, Grimm, Helvétius und anderen im gastfreundlichen Hause des Baron von *Holbach* zu gelehrten Disputationen versammelten. Der letztere ist der pseudonyme Autor des «Système de la nature, ou des lois du monde physique et du monde moral», der Bibel des gesamten Materialismus, wenngleich manche Partien in Gemeinschaftsarbeit der Denker entstanden zu sein scheinen.

Das Buch beginnt folgendermaßen: «Der Mensch ist unglücklich, bloß weil er die Natur mißkennt. Sein Geist ist so von Vorurteilen angesteckt, daß man glauben sollte, er sei für immer zum Irrtum verdammt; die Fesseln des Wahns, mit denen man von der Kindheit an ihn umschlingt, sind so mit ihm verwachsen, daß man sie nur mit der größten Mühe ihm wieder nehmen kann.» Holbach verlangt, daß man sich einzig und allein der Naturforschung zuwende, um die Wahrheit zu suchen — der Nebel der Vorurteile, von Priestern und Tyrannen ausgestreut, muß hinweggefegt werden.

Das große Ganze, innerhalb dessen der Mensch steht, ist die Natur. Nichts kann außerhalb der Natur sein, nur eingebildete Wesen. Alles am Menschen ist «physisch»; der menschliche Geist ist lediglich die Wechselwirkung zwischen den Trieben und der Umwelt. Was der Mensch in moralischer Hinsicht ist, ist er durch die Erziehung und Bildung. «Die Erziehung kann alles.»

Unwissenheit, Furcht und Hoffnung haben die Götter geschaffen. Es gibt jedoch im Weltall nichts anderes als Materie und Bewegung, eine unendliche Kette von Ursachen und Wirkungen. Auch die Lebewesen leben und wachsen auf Grund von materieller Bewegtheit — Leben ist nicht etwas prinzipiell anderes als «Materie». Tote und sog. lebendige Kräfte sind im Wesen irdentisch. «Anziehung» und «Abstoßung» sind die eigentlichen Beweger des Weltalls; sie regeln mit derselben Notwendigkeit die Prozesse der Natur und des menschlichen Lebens. In diesem Sinne gibt es weder Ordnung noch Unordnung im Kosmos — alles folgt der Notwendigkeit, die sich aus dem Verhältnis und der Lage der Kräfte ergibt. «Zufall» ist

nur das, dessen Ursache wir noch nicht kennen. Je weiter unsere Einsicht reicht, umso tiefer sehen wir in den Wirkungszusammenhang alles Seienden, in dem übernatürliche Mächte gar keinen Platz haben können.

Auf dieser Naturphilosophie aufbauend, entwickelt Holbach sorgfältig die materialistische Ethik. Im Anschluß an Epikur wird die «dauernde Glückseligkeit» zum höchsten Zweck des Menschen erhoben; dies wird physiologisch begründet. «Wenn man die Erfahrung statt des Vorurteils befragen würde, so könnte die *Medizin* der Moral das Rätsel des menschlichen Herzens lösen, und man könnte versichert sein, daß sie durch die Pflege des Körpers bisweilen den Geist heilen würde.» Diese erstaunlich moderne Feststellung zeigt, wie klar der Verfasser des «Systems» über die Sittenlehre denkt. Fähigkeit des Mitleids und der Mitfreude führt er darauf zurück, daß ein Mensch (äußere) Ereignisse leicht in sich aufzunehmen vermag. So ist die auf dem «Egoismus» basierende Moral keineswegs «egoistisch»; je besser die Sensibilität — verfeinert durch Erziehung — umso «altruistischer» ist der Mensch, wenn er schon seinem Wesen nach «Egoist» ist. — Daß das «System der Natur» auch in politischer Beziehung seiner revolutionären Freigeistigkeit treu bleibt und durchaus republikanisch gehalten ist, kann in diesem Zusammenhang nur im Vorbeigehen gestreift werden. «Alles verschwört sich auf der Erde, die Menschen verbrecherisch und lasterhaft zu machen. Ihre Religionen, ihre Regierungen, ihre Erziehung, die Beispiele, die sie vor Augen haben, treiben sie unwiderstehlich zum Bösen ... Die Gesellschaft straft an den Geringen die Vergehungen, welche sie an den Großen ehrt, und oft begeht sie die Ungerechtigkeit, den Tod über Leute zu verhängen, welche nur durch die vom Staate selbst aufrecht erhaltenen Vorurteile ins Verbrechen gestürzt worden sind.» So fordert Holbach denn — wieder seiner Zeit vorauseilend —, daß man anstelle der Bestrafung von Verbrechern die Heilung setze.

Die letzten Kapitel des Werkes tragen den Angriff vor bis in den Bereich des Gottesbegriffes, der in allen seinen Fassungen vernichtend widerlegt wird. Und im Schlußabschnitt endlich läßt der Autor die Natur selbst auftreten, der Menschheit ratend, ihren Gesetzen zu folgen, das Glück zu genießen, der Tugend zu dienen, das Laster zu verachten, aber die Lasterhaften zu bemitleiden. Mit poetischem Schwung schließt die Argumentation, die mit außergewöhnlicher Gründlichkeit den Standpunkt des Materialismus klargestellt hat.

Das «System der Natur» kann historisch als ein mustergültiges Symptom für das Denken des 18. Jahrhunderts bewertet werden. Darüber hinaus fließen in dieser Schrift zahlreiche Ströme aus zwei Jahrtausenden materialistischen Denkens zusammen, sodaß dieses Buch eine von jenen resumierenden Kulturerscheinungen ist, an denen sich einheitlich und total ein Typus von menschlicher Weltanschauung ausprägt. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß der Materialismus nach dem «System» keine Entwicklung mehr gehabt habe. Im Gegenteil hierzu muß festgestellt werden, daß das 19. und das 20. Jahrhundert wesentliche neue Gesichtspunkte für und gegen den Materialismus zutagegefördert haben. Dies darzustellen, würde eine besondere, umfassende Betrachtung nötig machen.*

* Die im Jahre 1865 erstmals erschienene «Geschichte des Materialismus» von Friedrich Albert *Lange* ist eine der vorzüglichsten Monographien über dieses Gebiet, die heute noch besondere Beachtung verdient. Uns re Darstellung ist diesem umfassenden Werk weitgehend verpflichtet.

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs

Wien VI., Thurmburggasse 1/12.

Land Wien «Angelo Carraro», Wien 1., Sonnenfelsgasse 17, II. Stock.

Zusammenkünfte, Auskunft in Kulturangelegenheiten jeden Montag und Mittwoch von 16—20 Uhr im Heim des Arbeiter-Samariter-Bundes, I., Sonnenfelsgasse 17/II. — Demnächst Eröffnung einer Bücherei für Mitglieder dortselbst.

Ortsgruppen

Aarau.

Die beiden Ortsgruppen Aarau und Olten haben beschlossen, die diesjährige Sonnwendfeier gemeinsam in Aarau zu begehen. Diese findet am Sonntag, den 17. Dezember 1950, nachmittags *im Café Bank in Aarau* statt. Referent ist Gesinnungsfreund Rich. Staiger aus Zürich. Die Ortsgruppe Aarau feiert gleichzeitig ihr 20jähriges Bestehen. — Die Mitglieder der beiden Ortsgruppen erhalten rechtzeitig das gedruckte Programm. C. E.

Basel.

Am 3. November a. c. hielt im Vereinslokal Gesinnungsfreund Dr. *Alex Ostermann* ein 1½stündiges Referat über *«Die große französische Revolution unter besonderer Berücksichtigung ihrer religiösen Probleme und Auswirkungen.»*

Der außergewöhnlich zahlreich besuchte Vortrag verdiente das ihm entgegengebrachte Interesse vollauf. Noch nie ist in so gedrungener und doch vollkommener Form der ganze Ablauf und die Vorgeschichte dieses bedeutendsten Ereignisses der Weltgeschichte dargestellt worden. Den Zuhörern wurde der Sinn dieser Epoche klar und unmißverständlich eingeprägt. Der Berichtende hat noch nie eine so lebendige, gescheite Darstellung der so kompliziert ineinandergreifenden Ursachen und Wirkungen gehört oder gelesen. Der Vortrag sei allen Ortsgruppen wärmstens empfohlen. *A. B.*

Bern.

Samstag, den 16. Dez. 1950, 20 Uhr, im Café Kirchenfeld (Säli)

Sonnwendfeier

Ansprache von Gsfrd. Walter Bärtschi aus Olten.
Anschließend gemeinsamer Imbiß und frohe Unterhaltung.
Erscheint vollzählig mit Angehörigen und Freunden.

Olten.

Die beiden Ortsgruppen *Aarau* und *Olten* veranstalteten am 11. November 1950 in Olten einen gemeinsamen Vortragsabend, für welchen sie unseren geschätzten Gesinnungsfreund *Dr. H. Gschwind von Basel* verpflichteten. Der Referent sprach über: *David Friedrich Strauß und Ludwig Feuerbach im Kampfe gegen das Christentum.*

Gesinnungsfreund Dr. Gschwind verstand es, in einem hochstehenden Vortrag die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Meisterhaft schilderte er uns diese beiden wackern Streiter für Wahrheit und Freiheit, und gab uns einen klaren Einblick in die Philosophie dieser beiden Denker. — Es war ein schöner und lehrreicher Abend, für den wir auch an dieser Stelle unserem Gesinnungsfreund den besten Dank aussprechen. Dieser Vortrag sei allen Ortsgruppen bestens empfohlen.

Mitte Dezember findet ein weiterer Vortragsabend statt, an welchem Gesinnungsfreund *W. Bärtschi* referieren wird. Nähere Angaben auf dem Zirkularwege.

Die vorgesehene *Sonnwendfeier* wird nicht durchgeführt; wir halten Gegenrecht und feiern diesmal mit den *Aarauerfreunden, Sonntag, den 17. Dezember 1950, im Café Bank in Aarau.* Es ist zu hoffen, daß recht viele *Oltner* zu den *Aarauern* fahren werden. W. B.

Zürich.

Samstag, 2. Dezember, 20 Uhr, im «Frohsinn» Wiedikon, Vortrag von Gsfrd. *Walter Bärtschi,* Olten, über

«Das Seelenproblem»